

Sozialistische Bibliothek.
Herausgegeben von Hermann Teistler.
Heft 3.

Die Bedeutung
der
Gewerkschaften
für die
Taktik des Proletariats.

Ein Beitrag
zur
Entwicklungsgeschichte der Gewerkschaften.

Von Paul Kampffmeyer.

Preis 15 Pf.

Berlin S.
Verlag des „Sozialist“ (W. Werner),
1892.



„Der Sozialist“

Organ der unabhängigen Sozialisten.

Erscheint wöchentlich einmal zum Preise von 40 Pfennig
pro Monat. — Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste
unter Nr. 5943a, II. Nachtrag 1892.

Zur Entwicklung der Gewerkschaften.

Erst das „Maschinenzeitalter“ hat jene riesigen wirthschaftlichen Kämpfe heraufbeschworen, die heute unser ganzes Gesellschaftsleben erschüttern. Früher lagerte sich noch ein tiefer, nur selten unterbrochener Friede über der bürgerlichen Welt. Alles hatte seine Regel, alles seine Sazung. Die ganze Produktion bewegte sich noch innerhalb festbestimmter Schranken, welche ihr durch die Zunftverfassung gestellt waren. Die Zunftverfassung schrieb die Anzahl der beschäftigten Gesellen und Lehrlinge eines Gewerbes vor, bestimmte den Grad der Ausbeutung ihrer Arbeitskräfte durch Feststellung der Arbeitszeit und der Arbeitslöhne und griff mit mächtiger Hand in die Verhältnisse des Marktes durch Regulirung der Marktpreise ein.

Streng gliederten sich die einzelnen zünftigen Gewerke von einander ab, und der beschränkte zünftige Handwerkerstand sorgte mit Eifer dafür, daß Keiner nur um eines Haarsbreite die enggesteckten Grenzen der einzelnen Gewerke überschritt.

Inmitten der Gewerke wurden die alterthümlichsten Sazungen und Gebräuche noch kultivirt. Zog eine alte Zunft zu den besonderen Festlichkeiten des Gewerks mit ihren Fahnen, Bannern und Emblemen auf, so glaubte man, daß ganze liebe Mittelalter wäre wieder auf einmal lebendig geworden.

In der bürgerlichen Familie herrschte derselbe Geist der Ordnung wie in der zünftigen Werkstatt. Streng ordneten sich die Familienmitglieder, die Gesellen und Lehrlinge dem Machtwort des Meisters unter. Der Meister stand der häuslichen Sittenpolizei vor, wachte streng über die Ehr-

barkeit der Familie und ahndete jeden kleinen lustigen Sprung über die engen Grenzen spießbürgerlicher Sittlichkeit mit Maulschellen und Stockschlägen.

Die Wände der Werkstatt- und Zunftstube und die Mauern der Stadt, das waren die Grenzen jener Welt. Jenes System schwingender eiserner Nerven, jenes Riesennetz von Telegraphendrähten, welches sich heute über Stadt und Land gelegt und überall eine ähnliche nervöse Spannung erzeugt hat, fehlte jener Welt noch vollkommen. Das Stadthor schloß die Stadt gleichsam nach außen hin ab. Und in der Stadt wickelte sich alles ganz nach der alten hergebrachten Ordnung ab.

Zur festgesetzten Zeit heirathete der Geselle Hans die Meisterstochter Marie, nachdem er viele Jahre mit ihr in Ehren verkehrt hatte. Dann ward er später selbst Meister, zog seinen Lehrlingen die Hosen stramm und hielt sie streng in Züchten und Ehren.

In den engen Banden der Familie, in den Fesseln althergebrachter Zunftsakungen wuchsen noch die Generationen heran.

* * *

Das eiserne Zeitalter der Maschinen zerriß nun diese alten Bande unbarmherzig. Hier weiteten sich die engen Zunftwerkstätten zu großen Fabriken aus, dort lösten sich die alten Familiengemeinschaften auf. Alles gerieth außer Rand und Band. Eine wahre Völkerwanderung fand nach den Distrikten statt, wo sich die modernen Maschinen in fliegender Hast drehten. Ländliche Arbeiter und Bauern verließen den Boden, auf dem Jahrhunderte lang ihre Ahnen und Urahnen gewirthschaftet hatten, und zogen in die neuen Fabrikstädte hinein. Eine riesige Masse besitzloser Menschen häufte sich in diesen Städten auf. Ihre Zahl ward zusehends verstärkt durch die Tausende und Abertausende von Kleinmeistern, welche in dem Kampf mit den neuen Fabrikherren zu Grunde gingen. Das moderne Fabrikproletariat war da; es hob sich immer deutlicher von den anderen Klassen der Gesellschaft ab.

* * *

In den Fabriken nun erhielt das moderne Proletariat seine erste natürliche Organisation. Hier arbeiteten Hunderte von Menschen zusammen, hier litten sie unter demselben Zwange, unter derselben Noth. Ihnen stand nicht mehr wie früher der Schutz der alten Zunftverfassung zur Seite, nein, diese war durch die modernen Produktions- und Verkehrsverhältnisse zu Grabe getragen worden. Unter den gewaltigen, erdbebenartigen Stößen der industriellen Revolution bedurften aber die Arbeiter des Schutzes so nothwendig. Sie begriffen auch dies bald und begründeten daher Vereine zu ihrem Schutze.

Die Arbeitervereinigungen waren ursprünglich nur Produkte augenblicklicher Nothstände. Waren diese verschwunden, so lösten sich die Vereine wieder auf. Namentlich in der Geschichte der alten englischen Gewerkschaften begegnen wir dieser Thatsache vielfach. So gründeten z. B. die Tuchmacher in Leeds (Lieds) eine Gewerkschaft, um sich vor den Schäden der modernen kapitalistischen Wirthschaftsweise nach Möglichkeit zu schützen. In ihr Gewerbe hatten sich nämlich Weiber und Kinder eingebürgert. Ferner waren die Verkaufshallen des Gewerbes auch Fabrikanten geöffnet worden, die keine vorschriftsmäßige Lehrzeit hinter sich hatten. Trotz der Gesetze, welche die Arbeiterkoalitionen verboten, existirte die Gewerkschaft fort, wenn auch unter der unverfänglichen Maske einer Unterstützungsgesellschaft. Ja, im Laufe der Zeit überschritt sie den engen Rahmen lokaler Verhältnisse und vereinigte die Handwerker mehrerer Orte zu einem Gewerksvereine. Alle Mitglieder des Vereins mußten regelmäßige Beiträge bezahlen, sie waren in den allgemeinen Versammlungen der Gewerksvereinsleute stimmberechtigt.

Nachdem die Association ihren Charakter als Kampforganisation der Arbeiter durch ihr mannhaftes Auftreten gegenüber der Unternehmerklasse bekundet hatte, traten die ihr angehörigen Meister aus. Aber dieser Verein verschwand wieder, nachdem die sinnfälligsten Mißstände, denen er sein Dasein verdankte, verschwunden waren; ein Beweis, wie wenig sich der Gewerksverein seiner prinzipiellen Stellung im Kampf mit dem Kapital bewußt war.

Die Gewerksvereine jener Zeit mußten ihre Agitation meist im Geheimen betreiben, denn die Koalitionsgesetze ver-

boten streng alle Arbeitervereinigungen, die sich eine Erhöhung der Löhne und eine Herabsetzung der Arbeitszeit zum Ziele setzten. Erst nach heißen, blutigen Kämpfen errangen sich die englischen Arbeiter im Jahre 1824 die Koalitionsfreiheit. Aber diese sollte ihnen von den Unternehmern vielfach geschmälert werden.

„Schon 1825,“ so schreibt May Schippel in seinem Schriftchen über die Gewerkschaften, „trieb die Wühlereien der Unternehmer das Parlament dazu, wieder einen Schritt rückwärts zu thun, und die Verfolgungen der Gewerkschaften begannen von Neuem. 1834 wurden z. B. sechs Tagelöhner in Dorsethire zu siebenjähriger Deportation verurtheilt, bloß weil sie sich das Koalitionsrecht angemacht hatten. Es bedurfte großer Massenmeetings und Petitionsstürme, um die Begnadigung dieser Männer zu erlangen, und einige erfuhren erst nach langen Jahren von dieser Befreiung, da sie in Australien sofort an Privatunternehmer weit im Innern des Landes „vermietet“ worden waren.“

Aber allen Verfolgungen zum Trotz rechte und streckte sich die englische Gewerkschaftsbewegung riesig aus. Sie nahm in den Distrikten von Northumberland und Durham eine kolossale Dimension an.

Die Gewerkschaften von Northumberland und Durham stellten einen thätigen, redegabenden Mann, W. Robert, an ihre Spitze. Seiner unermüdlichen Agitation glückte es, die Mehrzahl der Bergwerksdistrikte in die Arbeiterbewegung hineinzuziehen.

Bei der ersten Konferenz der Arbeiterdeputirten im Jahre 1844 waren über 60 000 und bei der zweiten 100 000 Bergarbeiter vertreten. In Wort und Schrift vertheidigte diese große Assoziation energisch ihre Prinzipien.

Als am 31. März 1844 die Dienstverträge der Bergarbeiter abgelaufen waren, glaubte sich die Assoziation stark genug, um einen bestimmenden Einfluß auf die Abfassung der neuen Verträge ausüben zu können. Sie schlug in fünf Punkten eine Abänderung des Dienstvertrages im Interesse der Arbeiter vor, unter Anderem: die Abschaffung des Strafsystems in der Bezahlung der wirklich gelieferten Arbeit, und: die Verpflichtung der Besitzer, den in ihrem ausschließlichen Dienst befindlichen Arbeitern wenigstens vier Tage in der

Woche Arbeit oder Lohn für vier Tage zu garantiren. Die Deputationen der Arbeiter wurden mit der damals üblichen Antwort von den Lohnherren beschieden: „Die Unternehmer erkennen die Union nicht an, sie haben mit den einzelnen Arbeitern, nicht mit der Union zu unterhandeln.“ Am 31. März 1844 stellten 40 000 Grubenarbeiter ihre Arbeit ein, in Northumberland und Durham waren die Gruben verödet. Aus dem Vereinsfonds flossen nun für jede Familie wöchentlich 2½ Schilling mehrere Monate lang. Keinerlei Ausschreitungen kamen unter den Streikenden vor. Bei dem hartnäckigen Widerstande griffen endlich die Lohnherren zu einem Radikalmittel, sie warfen die Streikenden aus ihren, den Lohnherren gehörigen Wohnungen heraus. Aber auch dieses brutale Mittel sollte lange Zeit nicht fruchten, denn acht und mehr Wochen kampirten die Arbeiter im Spätherbst im Freien. Endlich aber zwang sie die grausamste Noth zum Nachgeben. Gerade wie die Assoziation der Bergarbeiter, so nahm auch die Gewerkschaft der „Vereinigten Maschinenbauer“ große Dimensionen an. Die Geschichte dieses Gewerksvereins hat Lujo Brentano ausführlich in seinem Werke „Die Arbeitergilden der Gegenwart“ geschildert. Im Jahre 1869 hatte dieser Verein 33 915 Mitglieder in 316 Zweigvereinen.

Zur Taktik der alten Gewerkschaften.

In der Geschichte der „Vereinigten Maschinenbauer“ tritt die von den Gewerkschaften beobachtete Taktik besonders deutlich hervor. Diese Gewerkschaft schloß sich streng gegen die ungelerten Arbeiter ab, von denen sie eine Herabdrückung der von ihren Mitgliedern behaupteten durchschnittlichen Lebenshaltung befürchtete. Sie bemühte sich ferner, eine Herabsinkung des Lohnes durch thatkräftigen Widerstand, im äußersten Falle durch Streiks zu verhindern. Sie unterstützte ihre Mitglieder in Krankheitsfällen und brachte bedeutende Summen für die Beerdigung ihrer verstorbenen Mitglieder auf. Ferner führte sie nicht unbedeutende Beträge an die alten hilfbedürftigen Gewerksvereiner ab. Dann suchte sie ihre Mitglieder nach Kräften vor den Folgen der

Arbeitslosigkeit zu schützen, von denen diese fast periodisch heimgejucht wurden. Welche riesigen Geldsummen alle diese Unterstützungen verschlangen, beweist ein Blick auf das Budget der „Vereinigten Maschinenbauer“ im Jahre 1886. Wir bringen die hauptsächlichsten Daten darüber nach einem Aufsatz des englischen Sozialisten Hyndmann in der „Justice“:

„Der „Gewerkverein der Vereinigten Maschinenbauer“ hatte am Schluß des Jahres 1886 nicht weniger als 439 Zweigvereine und 52 019 Mitglieder. Das Gesamteinkommen des Vereins belief sich im letzten Jahr auf **Mk. 3 474 740** (der Anschaulichkeit halber übertragen wir die Zahlen gleich auf den deutschen Münzfuß), die Gesamtausgabe auf **Mk. 3 610 280** oder **Mk. 69,46** pro Mitglied. Von der Einnahme entfallen **Mk. 3 332 760** auf direkte Beiträge, Buße und Sammlungen.“

Nun wurden nach Hyndmann vom Gewerkverein nicht weniger „als **Mk. 1 729 200** für Arbeitslosenunterstützung ausgegeben gegen **Mk. 1 573 380** im Jahre 1885, das selbst ein Jahr schwieriges Jahr war, d. h. gegen **Mk. 30,55** im Jahre 1875 entfielen im Jahr 1886 **Mk. 38,00** für Arbeitslosenunterstützung pro Mitglied! Für Krankheits-, Alters- und Beerdigungsunterstützung wurden **Mk. 1 465 900** oder pro Mitglied **Mk. 32,03** ausbezahlt.“*)

Vollkommen auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft bewegte sich die große Gewerkschaft der „Vereinigten Maschinenbauer“. Denselben Kurs wie dieser Verein hielten auch die übrigen Gewerkschaften zumeist inne. Sie suchten die Existenz ihrer Mitglieder auf Grundlage des bestehenden Lohnsystems nach Möglichkeit zu sichern. Sie faßten nur die Mitglieder bestimmter Gewerbe zusammen und schlossen sich streng von den übrigen Arbeitern ab. Sie stritten nur für die speziellen Interessen ihres Berufs; sie kämpften nur gegen bestimmte Einzelkapitalisten oder kleinere Gruppen derselben. Sie gingen fast ganz und gar in die jeweiligen Geschäfte ihrer Organisation auf.

Selbstverständlich mußte diese einseitige Wahrung der Berufsinteressen die Gewerkschaftler vollkommen kurzfristig machen. Sie erhoben sich daher nur selten zu dem Ge-

*) Siehe das „Sozialpolitische Handbuch“ von Dr. Luz.

danken empor, daß ihre Kämpfe nur Einzeltreffen in dem großen allgemeinen Kampfe der Arbeiter gegen die Kapitalisten waren. Sie schlugen ferner nur ihre Schlachten gegen einige Mißstände des Lohnsystems, nicht gegen dies System selbst. Sie begriffen nicht, daß jene Mißstände organisch mit dem Lohnsysteme verwachsen waren. In ihre speziellen Berufsinteressen verrannt, trennten sich die Mitglieder der Gewerkschaften streng von den ungelerten, unorganisirten Arbeitern und hoben sich als eine Art Arbeiteraristokratie von ihnen ab. Sie suchten nicht alle Arbeiter zu einer starken Kampfespartei zusammenzufassen, auf deren Fahne die Beseitigung des Lohnsystems selbst stand.

Der Einfluß der politischen, sozialistischen Bewegung auf die Gewerkschaften.

Die ältere Gewerkschaftsbewegung war keineswegs, wie wir schon anführten, in das revolutionäre Fahrwasser hineingesteuert. Sie bewegte sich auf dem Boden des Lohnsystems fort. Anders jene große politische Bewegung der Arbeiter, welche sich in den dreißiger und vierziger Jahren unseres Jahrhunderts zu rühren begann.

Unter den großen ökonomischen Umwälzungen des Maschinenzeitalters hatte sich die politische Oberfläche wesentlich verändert. Neue Gesellschaftsklassen mit neuen politischen Bestrebungen und neuen Zielen waren an die Oberfläche getaucht. Im alten Europa rührte der Sozialismus die Werbetrommel. In Frankreich bildeten sich zahlreiche sozialistische Schulen, die in St. Simon, Fourier u. ihre Häupter fanden. In England entstand dem Kommunismus in Robert Owen ein hochherziger, begeisterter Prophet. In deutsch sprechenden Ländern predigte Weitling sein „Evangelium des armen Sünders“. Kurz, eine Fluth neuer revolutionärer Ideen ergoß sich über das alte Europa.

Während so eine Schaar begeisterter Apostel des Sozialismus die Welt mit neuen sozialistischen Gedanken

erfüllte, entwickelte sich unterdessen die Arbeiterschaft zu einer selbständigen Partei. In England erhoben die revolutionären Elemente der Arbeiterklasse in der Chartistenbewegung drohend ihr Haupt. Sie stellten ihr eigenes soziales und politisches Programm auf. Der Chartismus war vor Allem eine soziale Bewegung.

Den Charakter dieser Bewegung hat Keiner besser als Stephens gekennzeichnet, als er in einer Versammlung die Worte sprach: „Der Chartismus ist eine Messer- und Gabelfrage.“

In Frankreich scharten sich die Massen um die Person Louis Blancs, der für eine vollständige Umgestaltung der kapitalistischen Wirtschaftsweise durch staatlich unterstützte Produktivgenossenschaften eintrat. Eine vollkommen neue „Organisation der Arbeit“ mit Hilfe der Staatsgewalt schwebte diesem Manne vor. Die „Organisation der Arbeit“ wurde das Schlagwort der kämpfenden Arbeiter der Februarrevolution. In dieser Revolution traten die Arbeitermassen mit eigenen sozialen Programmen auf. Die soziale Revolution nahm Fleisch und Blut an. Doch schon im Juni ertrank sie in einer furchtbaren Blutlache, die der „Schnittschächter“ Cavaignac aus dem Blute der Pariser Arbeiter anrichtete.

In Deutschland flogen bereits 1848 einige Sturmvögel auf, welche das Nahen einer sozialen Revolution verkündeten. In einigen Fabrikstädten revoltierten die Arbeiter gegen die besitzenden Bürger, denen die Errungenschaften des 18. März hauptsächlich zu Gute gekommen waren. Im Allgemeinen waren aber die deutschen Arbeiter noch nicht zum Bewußtsein der eigenen Kraft gelangt. Sie fühlten sich nicht als eigene Klasse und traten als solche nicht auf die politische Bühne.

Zu ausgesprochen proletarischen Verbänden hatte sich die deutsche Arbeiterklasse noch nicht zusammengeschlossen. Fast überall bildete sie noch den Anhängsel des Bürgerthums. — Bürgerlich fühlte, bürgerlich dachte fast insgesamt noch die deutsche Arbeiterklasse. Aus den Banden der überkommenen kleinbürgerlichen Weltanschauung befreiten sich nur wenige kühne Geister.

Der Dunst der alten Zunftstube haftete noch allen Ansichten der damaligen Arbeiter an.

Den revolutionären Erhebungen des Jahres 1848 folgte eine Zeit reaktionärer Säbelherrschaft. Diese Herrschaft der rohen Gewalt konnte aber keineswegs vollständig jene Feuersbrunst sozialistischer Gedanken erstickten, welche die europäische Arbeiterbewegung einmal entzündet hatte. Allen Erstichungsversuchen zum Trotz loderten diese Gedanken am Anfang der sechziger Jahre wieder auf. In Deutschland eröffnete zuerst Ferdinand Lassalle, der unter dem Einflusse der sozialistischen Entwicklungskämpfe des Jahres 1848 gestanden hatte, den Feldzug gegen das herrschende Lohnsystem. Er suchte die Arbeiter zu einer großen eigenen Partei zusammenzufassen und zog eine scharfe Scheidegrenze zwischen ihnen und den Bourgeois. Er gab dieser Arbeiterpartei ein eigenes ökonomisches und politisches Programm. Sein Hauptmittel im Emanzipationskampfe der Arbeiterklasse sollte das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht bilden. Von diesem politischen Mittel erachtete er das Heil der Lohnarbeiter. Mit Hilfe desselben hoffte er große staatlichsubventionirte Produktivgenossenschaften zur endlichen ökonomischen Befreiung der Arbeiterklasse gründen zu können.

Der Agitation Ferdinand Lassalles verdankt die deutsche Arbeiterklasse sehr viel. Die Arbeiter erhoben sich über die beschränkten Interessen ihres Berufes und lernten sich als Klasse fühlen. Ihr Kampf erhielt als Klassenkampf eine große revolutionäre Bedeutung. Er richtete sich nicht mehr gegen einzelne Mißstände der Klassenherrschaft, nein, gegen diese Herrschaft selbst. Zunächst bewegte sich dieser Klassenkampf auf politischem Boden. Die Arbeiter nahmen Antheil an den politischen Kämpfen der Zeit; sie betheiligten sich an den Parlamentswahlen und schickten Arbeiter in die gesetzgebenden Körperschaften hinein. Mag man nun über die Tragweite dieser politischen Kämpfe denken, wie man will, so muß man doch zugestehen, daß sie die Arbeiter ein gutes Stück in ihrer inneren Entwicklung vorwärts brachten.

Das Solidaritätsgefühl der Arbeiter erstarkte gewaltig, ihre Einsicht in die sozialen Gegensätze unserer Zeit wuchs beträchtlich. Es entstand unter dem Einflusse der politischen Kämpfe eine große Partei der Ausgebeuteten, der Lohnarbeiter.

*

*

Der revolutionäre, gegen den Bestand der kapitalistischen Klassenherrschaft gerichtete Geist, welchen die politische Arbeiterbewegung entzündet hatte, blieb nicht ohne Einfluß auf die Gewerkschaften. In Deutschland erwarb er sich in den Gewerkschaften meist ein vollkommenes Bürgerrecht. Aber auch in dem Mutterlande der Gewerkschaften, in England, verspürte man in den Vereinigungen der Arbeiter den frischen Athemzug der neuen sozialistischen Bewegung. Namentlich machte sich hier in England der Einfluß der „Internationalen Arbeiterverbindung“ bemerkbar. Vielfach tauchten in den Versammlungen der Gewerkvereine sozialistische Gedanken auf, die ihren Ursprung in den Prinzipien der „Internationalen“ hatten. Schon auf dem englischen Gewerkschaftskongresse zu Sheffield im Jahre 1866 bezeugten die Gewerkvereine der „Internationalen“ ihre Sympathien. So beschloffen sie unter anderem auf diesem Kongresse: „Indem die Konferenz der internationalen Association für ihre Bemühungen, die Arbeiter aller Länder durch ein gemeinsames Band der Brüderlichkeit zu vereinigen, volle Anerkennung zollt, empfiehlt sie allen hier vertretenen Gesellschaften auf das eindringlichste, sich dieser Gesellschaft zu affiliiren.“ Im Jahre 1867 traten 32 englische Gewerkschaften zur „Internationalen“ über.

Die freundschaftlichen Beziehungen der englischen Gewerkschaften zu der „Internationalen“ erloschen auch keineswegs, nachdem diese Arbeiterverbindung ihren sozialistischen Grundcharakter vollkommen entschleierte hatte. Der Gewerkschaftskongreß zu Birmingham im Jahre 1869 erklärte noch sein volles Einverständnis mit den Bestrebungen der „Internationalen“. So heißt es unter anderem in einem Beschlusse des Kongresses:

„In Anbetracht, daß die Internationale Arbeiter-Association gemeinsame Vertretung der Arbeiterinteressen bezweckt, und daß die Interessen der Arbeiterklasse überall identisch sind, empfiehlt der Kongreß jene Association herzlich der Unterstützung der Arbeiter und namentlich der organisirten Arbeiterkörper, und geht sie auf das dringendste an, sich jener Association zu affiliiren.“

Der Geist, der die internationale Arbeiterverbindung erfüllt hatte, wirkte in den englischen Gewerkschaften auch noch fort, nachdem diese große Arbeiterverbindung aus den

Jugen gegangen war. So nahmen die Gewerkschaften verschiedentlich Stellung zu der Vergesellschaftung des Grund und Bodens. Im Jahre 1882 entschied sich ein Gewerkschaftskongreß für die „Nationalisirung“ des Grund und Bodens als „der einzig befriedigenden Lösung“ der Landfrage. Verschiedentlich brachten auch die Gewerkschaften die politischen und ökonomischen Fragen zur Besprechung, welche die Arbeiter des Kontinents in Athem hielten.

Die Frage der Aufstellung eigener Arbeiterkandidaten für die Wahlen, die Frage der internationalen Verbrüderung der Arbeiter und andere vielbesprochene Fragen beschäftigten mehrfach die Kongresse der Gewerkschaften. Der Einfluß der politischen Arbeiterbewegung auf die Gewerkschaften war somit unverkennbar. Die englischen Gewerkschaften begannen mehr und mehr die großen Ziele, welche die politische Arbeiterbewegung dem Proletariate gesetzt hatte, ins Auge zu fassen. Und so bildeten sich denn in neuester Zeit Gewerkschaften, die vollkommen unter dem Einfluß des Sozialismus standen. Die Scheidewand, welche die alten Gewerkschaften einst zwischen den sozialistischen und den gewerkschaftlichen Bestrebungen errichtet hatten, wird wohl auch in England bald verschwunden sein.

Die Schwäche der politischen Machtmittel im Emanzipationskämpfe der Arbeiterklasse.

Der politischen Arbeiterbewegung gebührt das Verdienst, die einzelnen Kämpfe der Arbeiter mit den Unternehmern zu einem großen prinzipiellen Klassenkampfe erhoben zu haben. Sie faßte alle Kategorien der Arbeiterklasse zu einer großen Kampfespartei gegen das Unternehmertum zusammen, sie gab der Arbeiterklasse ein soziales und politisches Programm mit dem großen Endziel der Beseitigung des Lohnsystems.

Die politische Bewegung der Arbeiter lief nun in den Bahnen fort, welche sich das Bürgerthum selbst für seine ökonomischen und politischen Bedürfnisse geschaffen hatte. Diese Bahnen waren so ganz den Interessen der Bourgeoisie

angepaßt. Die Bourgeois brauchten einen Gesetzgebungsapparat, um ihrer wirthschaftlichen Machtstellung einen gesetzlichen Ausdruck zu verleihen. Je mehr dieser Apparat in dem Volke Ansehen hatte, auf je größerer, breiterer Grundlage er ruhte, um so besser und brauchbarer war er für die Bourgeoisie. Das brutale ökonomische Uebergewicht derselben erhielt durch das Votum einer millionenköpfigen Menge den Heiligenschein des Gesetzes. Die Bourgeois sagten sich: „Gut, lassen wir nur immer die Masse, die wir ja wirthschaftlich vollkommen in der Hand haben, stimmen, das stützt nur unsere Macht.“

Was konnten auch im Ernstfalle die Arbeiter politisch gegen die Bourgeois ausrichten, die sie ökonomisch vollkommen beherrschten? Die Bourgeoisie kannte ihre eigene Stärke genau, sie wußte, daß nicht ihre politischen Machtmittel ihre wahre Stärke ausmachten, sondern ihre ökonomischen, das heißt: ihre Grundstücke, ihre Fabriken, ihre Werkstätten, ihre Hypotheken, ihre Aktien und Werthscheine, kurz ihre riesigen ökonomischen Ausbeutungsmittel. Aus ihrer eigenen Geschichte hatte die Bourgeoisie gelernt, daß sich nur dann eine Klasse emanzipiren kann, wenn sie sich ökonomisch auf eigene Füße stellt. So lange nicht die Arbeiterklasse die ökonomische Macht der Bourgeoisie antastete, so lange konnte sich die Bourgeoisie vollkommen zufriedengeben. Politische Machtmittel in den Händen wirthschaftlich ausgebeuteter Arbeiter sind morsche Stecken. Wollen die Arbeiter sich darauf stützen, so zerbrechen sie sofort.

* * *

Die Unzuverlässigkeit der den Arbeitern zur Verfügung stehenden Machtmittel kam den vorgeschrittenen Schichten des Proletariats vielfach zum Bewußtsein.

In den Arbeiterkreisen bildeten sich unter dem Einfluß der Marx'schen Theorien klarere, bestimmtere Begriffe über das Wesen des kapitalistischen Staates und der heutigen staatlichen Einrichtungen. Der Staat ward als das befunden, was er seinem ganzen Charakter nach war — als Machtapparat einer herrschenden Klasse.

Mit dieser Einsicht lösten sich alle jene schönen Dichtungen in ein Nichts auf, welche dem Staate die hohe Mission beilegten, das Proletariat aus den Banden des Lohnsystems zu befreien. Der vermeintliche, Alles beglückende Friedensengel, der Staat wurde als einfacher Gensdarm erkannt, der die Geschäfte der Bourgeoisie unterthänigst zu besorgen hat. Mehr und mehr begannen sich die alten Ansichten über den Staat, denen noch ein Ferdinand Lassalle angehangen hatte, zu zerlegen. Leider aber blieb noch ein eiserner Bestand veralteter Ansichten über den Staat in den Köpfen vieler Sozialisten zurück.

Hatte der Staat als Heiland der Arbeiterklasse in den vorgeschrittenen proletarischen Kreisen seine Rolle ausgespielt, so konnten auch die staatlichen Institutionen, die gesetzgebenden und administrativen Körperschaften nicht lange mehr ihren Heiligenschein bewahren. Der Parlamentarismus wurde von „berufenster Seite“ gar arg zerzaust. Liebknecht fällt ein wahres Todesurtheil über den Parlamentarismus. Ziel aber der Parlamentarismus, so fiel auch jenes Recht, das den Parlamentarismus erst ermöglichte — das Wahlrecht. Jenes Wahlrecht, auf dem sich das deutsche Parlament aufbaute, war von den alten Lassalleanern wahrhaft verhimmelt worden. Das allgemeine Stimmrecht sollte das Räthsel der Sphinx lösen. Ein wahrer Kultus des Stimmrechts machte sich in Deutschland breit. Aber auch dieses sollte hart in der Wurzel getroffen werden — und gerade wieder von Liebknecht.

Dieser bekämpfte in seiner Rede: „Die politische Stellung der Sozialdemokratie“ sehr nachdrücklich den Götzendienst, der mit dem allgemeinen Stimmrecht getrieben wurde.

Er sagte in dieser Rede:

„Namentlich in Norddeutschland halten Viele das allgemeine Stimmrecht für die wunderthätige Springwurzel, welche den „Enterbten“ die Pforten der Staatsgewalt öffnet; sie leben in dem Wahne, sich mitten im Polizei- und Militärstaat an dem allgemeinem Stimmrecht, wie weiland Münchhausen an seinem Zopf, aus dem Sumpf des sozialen Elends herausheben zu können. Münchhausens Zopf sollte ihr Hinterhaupt schmücken.“

In seiner Rede wies dann Liebknecht nach, daß gerade der triumphierende napoleonische Despotismus das allgemeine Stimmrecht gab. In Preußen wäre das allgemeine Stimmrecht nicht „als Hebel der Demokratie, sondern als Waffe der Reaktion“ oktroyiert worden.

Die Sozialdemokratie hätte ferner, nach der Meinung Liebknecht's, keine Aussicht, im Reichstage die Majorität zu erhalten, denn die Regierung könnte die Wahlen in jeder Weise beeinflussen. Sie könnte Wahlauftrufe konfiszieren, Wahlversammlungen verbieten, kurz, sie wäre im Stande, einer zielbewußten Opposition „tausenderlei Hindernisse“ in den Weg zu legen.

„Aber angenommen,“ sagte Liebknecht, „die Regierung mache von ihrer Macht aus Kraftgefühl oder Berechnung keinen Gebrauch und es gelinge, wie das der Traum einiger sozialistischer Phantastepolitiker ist, eine sozialdemokratische Majorität in den Reichstag zu wählen — was sollte die Majorität thun? Hic Rhodus, hic salta. Jetzt ist der Moment, die Gesellschaft umzugestalten und den Staat. Die Majorität faßt einen weltgeschichtlichen Beschluß, die neue Zeit wird geboren — ach nein, eine Kompanie Soldaten setzt die sozialdemokratische Majorität zum Tempel hinaus, und lassen die Herren sich das nicht ruhig gefallen, so werden sie von ein paar Schutzleuten in die Stadtvogtei abgeführt und haben dort Zeit, über ihr donquixotisches Treiben nachzudenken.“

So zerstückte Liebknecht unerbittlich die Wahnvorstellungen, die sich in den Köpfen der Arbeiter über die Bedeutung des allgemeinen Stimmrechts gebildet hatten. Gerade das Machtmittel, das früher als das wirksamste der Arbeiterklasse galt, ward für ein Messer ohne Schneide befunden.

Die ökonomischen Machtmittel der Arbeiterklasse und die Handhabung derselben durch die Gewerkschaften.

Die vielgepriesenen politischen Machtmittel der Arbeiterklasse zerbröckelten so vor unseren Augen. Kann nun die Arbeiterklasse keine Machtmittel der staatlichen Gewalt entgegensetzen, wenn diese einen Staatsstreik unternimmt?

Die Arbeiter können allerdings dagegen protestieren und wieder protestieren. Gewiß, sie können auch auf die Straße laufen und Barrikaden bauen. Die Sozialdemokratie hebt nun mit einem gewissen Recht hervor, daß die Arbeitermassen in der Zeit der kleinkalibrigen Gewehre und Riesensordinstrumenten dem Militär gegenüber vollkommen ohnmächtig sind. Die Arbeiter könnten wohl höchstens eine Art Guerillakrieg gegen die staatliche Gewalt, welche die bestehende Verfassung brach, führen. Mit welchem Erfolg, das wissen wir nicht. Auf die sozialistische Propaganda im Heere wird wohl auch vorläufig nicht zu rechnen sein.

Würde das Proletariat einen Massenangriff planen, so würde es wohl dem gutorganisirten, bis zu den Zähnen bewaffneten Militär unterliegen.

Also nochmals, woher nimmt die Arbeiterklasse die erforderlichen Machtmittel, um einen Eingriff in ihre Rechte abzuwehren?

Nun, diese Machtmittel der Arbeiterklasse liegen auf einem ganz anderen Boden als auf dem politischen, auf dem ihn bis jetzt die sozialistischen Parteien zumeist suchten. Diese Machtmittel sind ökonomischer, nicht — politischer Natur. Sie müssen natürlich um so wirksamer sein, je heftiger sie die ökonomischen Grundlagen der heutigen Klassenherrschaft selbst treffen.

Rüttelt man an der Herrschaft der Kapitalisten über die Produktion, so fährt ein heilloser Schrecken in die Kapitalisten. Ihr Szepter schwankt in ihren Händen. Sie verlieren das Kommando über ihre wirtschaftlichen Machtmittel.

Nehmen die Streiks größere Dimensionen an, so geräth die ganze bürgerliche Gesellschaft außer Rand und Band. Man denke z. B. an den großen Bergarbeiterstreik.

Die Streiks haben die Bourgeois von jeher mehr gefürchtet, als ein paar harmlose Wahlen. In den Streiks tritt den Bourgeois die Macht der Arbeiter handgreiflich entgegen; da dämmert dann in ihren Köpfen der Gedanke, daß die Arbeiter in Wahrheit über riesige ökonomische Machtmittel verfügen. Sie können die Produktion zum

Stillstand bringen, sie können sich vielleicht auch zu wahren Herren der Produktion aufschwingen.

Namentlich starke Gewerkschaften werden in diesem Falle einen wesentlichen Einfluß auf die kapitalistische Produktion üben können. Vereinigen sie eine große soziale Macht in sich und sind sie von echt sozialistischem Geist durchdrungen, so werden sie den Massenstreik gegen die Klassenherrschaft selbst anwenden können. Bringt doch schon die Ausschaltung irgend eines wichtigen Gliedes aus dem so kompliziert zusammengesetzten Wirthschaftsorganismus die bürgerliche Gesellschaft aus den Fugen. Ein Streik der Bergleute oder der Arbeiter der Transportindustrie versetzt den ganzen kapitalistischen Produktions- und Zirkulationsprozeß in Unordnung. Die Streiks können somit für eine stark organisierte, von sozialistischem Geiste erfüllte Arbeiterklasse ein ökonomisches Machtmittel ersten Ranges werden.

Und diese Bedeutung des Streiks scheinen die organisierten Arbeiter mehr und mehr zu begreifen.

Sie wenden die Streiks an, nicht nur um ihre augenblickliche soziale Lage zu verbessern, sondern um große ökonomische und politische Forderungen zu erringen. So griffen die belgischen Arbeiter schon einmal zum Massenstreik, um sich das allgemeine und gleiche direkte Wahlrecht zu erkämpfen. In Paris, in Brüssel leuchtete der Gedanke auf, einen Weltstreik zu inszenieren, um mit Hilfe desselben große politische und ökonomische Umwälzungen zu bewirken.

Der Arbeiterklasse kommt also im wachsenden Maße der Gedanke zum Bewußtsein, daß der Streik sich zu einem ökonomischen Machtmittel der Arbeiterklasse entwickeln kann. Dann aber werden die großen sozialistischen Gewerkschaften, welche die prinzipiellen Gesichtspunkte, die der politische Klassenkampf entwickelte, in die Gewerkschaftsbewegung mit hinübernahmen, eine nie geahnte Bedeutung in dem Emanzipationskampfe erhalten. Diese sozialistischen Gewerkschaften können durch eine weitverzweigte Presse eine rege sozialistische Propaganda entfalten und zugleich die Masse zu umfangreichen wirtschaftlichen Organisationen zusammenfassen. Diese prinzipiell geschriebene Arbeiterpresse wird eine ganz andere Bedeutung für die Propaganda der sozialistischen Ideen haben, als heute der Parlamentarismus.

Hat doch selbst Liebknecht den agitatorischen Werth des Parlamentarismus auf ein ganz bescheidenes Minimum reduziert. Er wußte sehr wohl, daß das Reden zum Volke aus den Fenstern des Parlaments einen großen Haken hat. Nach seiner Meinung würden sich theoretische Entwicklungen von größerer Tragweite dort von selbst verbieten, da keiner, ohne abzulesen, dem Stenographen eine wissenschaftliche Abhandlung in die Feder diktiren könnte.

Derbe Wahrheiten, die man im Parlament dem herrschenden System sagen dürfte, könnte man schwer in die Masse hinausmuggeln, da das Gesetz die Presse, wenn sie nur Auszüge bringt, für jedes Wort der Rede verantwortlich macht. Ganze Debatten aber nach den allein berechtigten stenographischen Berichten vermöchten nur die größten Zeitungen zu bringen. Amtliche stenographische Berichte wären wegen ihres Umfangs und Preises den Massen unzugänglich. „Was die Arbeiter von Debatten über die soziale Frage erfahren,“ sagte Liebknecht in seiner vorher zitierten Rede, „erfahren sie durch die Arbeiterblätter, und was sie in der Form von Parlamentsberichten bringen, können sie weit besser, viel sorgfältiger ausgearbeitet, in Form von selbständigen Leitartikeln und Abhandlungen bringen.“

Das ist auch unsere Meinung. Welcher Arbeiter kann sich denn aus den sinnesverwirrenden Einzelheiten eines Parlamentsberichts ein klares Bild über den Kampf der verschiedenen Gesellschaftsklassen machen? Nein, man setze dem Proletarier direkt die Stellung der verschiedenen Klassen zu den die Arbeiterinteressen berührenden Fragen auseinander und führe den Nachweis, daß jede Klasse sich zu diesen Fragen so stellen muß, wie es ihr ihre ökonomischen Interessen gebieten. Ferner belege man die verschiedenen Klassenstandpunkten durch die besonders das Klasseninteresse widerspiegelnden Aussprüche der Klassenvertreter. Dann wird der Arbeiter jene ökonomischen Kämpfe in ihrer Lebendigkeit und Stärke erfassen können. So aber kann ihn die graue Langeweile der Parlamentsberichte nur sanft einschläfern, namentlich da sich diese häufig mit Angelegenheiten befassen, an welchen nur das Bürgerthum ein gewisses Interesse nimmt.

Die Arbeiterpresse muß natürlich immer den Schwer-

punkt auf die ökonomischen Vorgänge legen. Politische Ereignisse kommen für sie nur insofern in Frage, als sie bestimmte große Klasseninteresse der Arbeiter berühren.

Indem die Gewerkschaften so durch eine prinzipiell geschriebene Presse die Ideen des Sozialismus unter die Massen werfen, erfüllen sie vollkommen die Aufgabe, die vorher der politisch gehaltenen Presse und den politischen Vereinigungen zu Theil wurde. Außerdem aber fassen die Gewerkschaften die Arbeiter zu starken wirtschaftlichen Organisationen zusammen, die ihren Forderungen auch ökonomisch einen Nachdruck zu geben wissen. Was hilft auf die Dauer der Arbeiterklasse das Lamentiren in der Presse und das Protestiren in den Versammlungen, wenn sie nicht über die nöthigen Machtmittel verfügt, um ihre Forderungen durchzusetzen? Und über diese Machtmittel verfügen starke sozialistische Gewerkschaften.

Sie setzen die großen Produktionsgruppen zusammen, sie können das Räderwerk der Produktion zum Stillstand bringen.

Sie können ferner einen gewissen Einfluß auf das Unternehmertum durch ihre Massenkonsumtion ausüben. Der Massenboykott gegen bestimmte Unternehmer, welche auf den Konsum der Massen angewiesen sind, kann eine wirkungsvolle Waffe der Arbeiter gegen die Kapitalisten werden.

Diese Machtmittel werden sich im Laufe der Entwicklung noch riesig auswachsen, und sie werden in der zerbröckelnden bürgerlichen Gesellschaft zugleich immer neue Angriffspunkte finden.

Alle Massenhandlungen, welche sich gegen die wirtschaftlichen Fundamente der bürgerlichen Gesellschaft, gegen das heutige System von privatwirtschaftlichen Ausbeutungsrechten und Verbindlichkeiten richten — sind geradezu todbringend für die bürgerliche Gesellschaft. Und ein organisiertes, vom revolutionären Geist erfülltes Proletariat kann zahlreiche Stützen dieses Systems durch massenhafte, einheitliche Verweigerung bestimmter gesellschaftlicher Verbindlichkeiten zum Schwanken bringen.

In den Emanzipationskämpfen der französischen Bauern vor und während der großen Revolution spielte diese Ver-

weigerung der privaten und staatlichen Verbindlichkeiten (der Zinsen, Feudallasten, Pachten, Steuern) eine sehr große Rolle.

Natürlich läßt sich diese Verweigerung nicht willkürlich erzwingen. Sie setzt eine riesige Steigerung des proletarischen Solidaritätsgefühls voraus. Sie wird ferner als Begleiterscheinung einer allgemeinen Unzufriedenheit auftreten.

Kurz, die organisierte Arbeiterklasse hat sehr zahlreiche und sehr wirksame ökonomische Machtmittel in der Hand, mit deren Hilfe sie sich aus den Banden des Lohnsystems befreien kann.

In welchem Umfange und in welcher Weise diese Machtmittel vereinstmals angewendet werden, das wissen wir nicht; denn noch liegt die Zukunft verschleiert vor uns. Zum Prophezeien aber fehlt uns das spezifische Organ, mit dem einige sozialdemokratische Führer so glücklich ausgerüstet sind.

Zuerst politische oder ökonomische Macht und die Stellung der Gewerkschaften zu dieser Frage?

Nach unserer Ansicht erhalten die Gewerkschaften dadurch eine besondere Bedeutung in dem Klassenkampfe, daß sie das Schwergewicht ihrer Thätigkeit auf das Wirtschaftsgebiet legen. Hier ruhen die starken Fundamente der kapitalistischen Macht.

Das Proletariat hat auf dem wirtschaftlichen Gebiete den Hebel anzusetzen, wenn es die bürgerliche Gesellschaft aus den Angeln heben will.

Bis jetzt wenigstens emanzipierte sich noch jede Klasse zuerst wirtschaftlich, bevor sie sich politisch emanzipierte.

Selbst Herr Bebel gab in Erfurt diese Thatfache zu. Nach seinem Ausspruche zeigte uns bisher „alle Entwicklung“ . . . „daß eine Klasse erst in dem Augenblicke zur politischen Herrschaft im Staate gelangte, wo sie die Herrschaft über die neue Produktionsweise, den materiellen Machtbesitz, erlangt hatte. . . .“

Nun gut, soll diese Lehre denn auf einmal eine Ausnahme erleiden?

Die „Entwicklung“ wird sich nicht plötzlich der parlamentarischen Sozialdemokratie zur Liebe auf den Kopf stellen.

Wie soll sich auch eine Klasse aus den Fesseln politischer Knechtschaft befreien können, welche wirtschaftlich an Händen und Füßen gefesselt ist? Eine Klasse, die gar keinen Einfluß auf die Gestaltung der wirtschaftlichen Machtverhältnisse hat, besitzt dennoch so viel Kraft, um sich politisch zu emanzipieren!?

Verträgt sich denn die wirtschaftliche Ohnmacht mit der politischen Allmacht? Bis dahin galten die politischen Machtmittel einer Klasse nur als Schatten der ökonomischen Mittel. Nun aber sollen sie sich aus ihrem Schattenkönigthume heraus zu wahren absoluten Herrschern entwickelt haben. O nein, dem ist nicht so.

Die Sozialdemokraten lehrten uns doch selbst in den Statuten der „Internationalen Arbeiterbewegung“, daß die ökonomische Abhängigkeit „die Grundlage der Knechtschaft in jeder Form, des sozialen Elends, der geistigen Herabwürdigung und politischen Abhängigkeit“ wäre. Also halten wir fest, die Grundlage der politischen Macht ist die ökonomische. Und dennoch behauptete Herr Bebel in Erfurt, daß die Sozialdemokratie zuerst die politische Macht zu erobern habe, bevor sie daran denken könnte, die wirtschaftliche Macht in Besitz zu nehmen!

Kann die politische Macht ihre eigene Grundlage aufheben, kann die Kirchturmspitze die Fundamente der Kirche stürzen? Nein, die Arbeiterklasse wird, wie alle Klassen bisher, zuerst die ökonomische Macht zu erobern haben. Und in diesem Kampfe werden gerade die wirtschaftlich-organisirten Arbeiter ein entscheidendes Wort zu sprechen haben.

Sind die Arbeiter eine soziale Großmacht geworden, dann werden die politischen Organe des Bürgerthums diese Macht selbst anerkennen müssen. Die Schaffung dieser Großmacht wird vor allen Dingen den Arbeitern am Herzen liegen müssen. Die politische Gesetzgebung kann nur dieser bereits geschaffenen Macht einen gesetzlichen Ausdruck verleihen, nichts weiter. Sie kann diese Macht nicht von oben

erst schaffen. Dieses können nur die Arbeiter durch starke wirtschaftliche, von sozialistischem Geiste durchhauchte Organisationen.

Die Arbeiter werden sich also auf die Erwerbung der ökonomischen, der sozialen Macht zu verlegen haben. Sie brauchen sich nicht den Kopf mit dem Legalisiren und Kodifiziren der bereits vorhandenen Machtverhältnisse zu zerbrechen. Haben sich die Arbeiter eine gewisse Machtstellung erobert, gut, dann wird diese Machtposition auch ihren gesetzlichen Ausdruck erlangen. Sie setzt sich selbst dank ihrer eigenen Kraft in Macht um.

Die wirtschaftlich stark organisirten Gewerkschaften werden bei ihrer sozialistischen und gewerkschaftlichen Propaganda auf jedes parlamentarische Zwischenglied verzichten können, sie werden sich direkt an die Massen wenden. Gerade wie sich das Bürgerthum nicht im Ständehaus emanzipirte, sondern außerhalb desselben in den Werkstätten, Fabriken und Bureauz, so wird sich auch die Arbeiterklasse außerhalb der Reichstage und Parlamente emanzipieren und zwar ebenfalls in den Fabriken, Werkstätten und Bureauz.

Außerhalb der Parlamente haben die sozialistischen Gewerkschaften die Massen zu organisiren, sie zu einer gewaltigen sozialen Macht zusammenzufassen. Und diese Macht wird ein großes Gewicht in die Waagschale zu werfen haben. Sie wird in ihrer reinen, ungeschwächten proletarischen Kraft viel einflußreicher, viel durchschlagender sein, als wenn sie durch das Medium des Parlaments hindurch wirkt. Die soziale Macht der Arbeiter, die direkt durch eine Massenaktion zum Ausdruck kommt, muß notorisch ganz anders auf die bürgerliche Gesellschaft einwirken, als zwei oder drei Duzend von Vertretern der Masse. Hier steht eine millionenköpfige Masse und dort stehen nur 30 bis 40 Vertreter, die inmitten der bürgerlichen Repräsentanten ganz und gar verschwinden. Derartige Bewegungen, in denen die Masse selbst vorwärts marschirt, entfachen und begeistern sie ganz anders, als die kleinen Stürme in dem parlamentarischen Wasserglase.

Welchen riesigen Wellenschlag erzeugte z. B. im Jahre 1886 die amerikanische Maibewegung, welche von den organi-

sirten Massen selbst zur Erklämpfung des Achtstundentages geführt wurde. Hier verzichteten die organisirten Arbeiter auf eine Einführung des Achtstundentages auf dem Wege der Gesetzgebung, sie wollten sich durch frisch-fröhliche Initiative den Achtstundentag selbst erkämpfen.

Mit einem Schlage forderten in dieser Bewegung 366 000 Arbeiter den Achtstundentag, und die Unternehmer bewilligten sofort 150 000 Arbeitern diese Forderung.*)

Darauf legten die Arbeiter, denen man die achttündige Arbeitszeit nicht zugehen wollte, die Arbeit nieder. 216 000 Arbeiter schritten zum Ausstand. Von diesen erstritten sich noch 42 000 Arbeiter den Achtstundentag, so daß im Ganzen 192 000 Arbeiter der Wohlthaten der verkürzten Arbeitszeit theilhaftig wurden.

Unter den furchtbaren Verfolgungen, welche die Polizei nach den Chicagoer Vorgängen gegen die Arbeiterbewegung inszenirte, konnten viele Arbeiter die Errungenschaften ihrer großen Bewegung nicht allenthalben aufrecht erhalten. Schon im Juli des Jahres 1886 hatte sich die Zahl der Arbeiter, welche im Genuße des Achtstundentages waren, auf 50 000 verringert. Trotzdem aber erfreuten sich mehr als 100 000 Arbeiter einer Verkürzung der Arbeitszeit um wenigstens eine Stunde, in manchen Fällen drei bis vier Stunden.**)

Hier haben wir eine Massenbewegung im großen Stile, eine Bewegung, in der die Arbeiter selbst mit ihren Leibern für ihre Forderungen eintraten und durch die sie Monate lang in Athem gehalten wurden. Aus diesem Kampfe hoben sich die sozialen Mächte, welche durch die Bataillone der wirtschaftlich organisirten Arbeiter verkörpert wurden, ganz anders hervor, als in den Wahlkämpfen. Hier stellten sich die Arbeiter auf eigene Füße und verzichteten auf die Intervention des Staates.

Mit feinem Instinkt entdeckte ein konservativer deutscher

*) Siehe Sartorius von Waltershausen: „Der moderne Sozialismus in den Vereinigten Staaten von Amerika. 1890.“

***) Siehe Sartorius von Waltershausen: „Der moderne Sozialismus“.

Professor, Herr Sartorius von Waltershausen, daß die amerikanische Arbeiterbewegung, welche hauptsächlich in ökonomische Bahnen läuft, ungleich viel gefährlicher ist als die deutsche politisch-sozialistische Bewegung. Er schrieb über diese Bewegung Folgendes in seiner „Geschichte des modernen Sozialismus in den Vereinigten Staaten“:

„Daß die Arbeiterbewegung in Deutschland auf einer ethisch höheren Stufe steht, als in den Vereinigten Staaten, glaube ich darin zu sehen, daß die sozialistische Agitation sich bei uns auf dem Boden der Politik vollzieht. Wenn auch nicht zu leugnen ist, daß die meisten sozialistischen Führer die Wahlbewegung nur als Mittel betrachten, um ihre revolutionären Ideen zu verbreiten, so sieht doch noch ein großer Theil der Wähler in der Wahl eine mehr oder minder reelle Methode, um durch den bestehenden Staat zu eigenem Gunsten etwas zu erreichen. Sie haben noch Vertrauen zum Staat und mit vollem Recht, weil dieser ihnen durch seine Macht eine freiere Ausübung des Wahlrechts ermöglicht. In Amerika beherrschen die sozialen Mächte die Stimmen, in Deutschland dagegen hat die politische Macht des Staates diese bedenkliche Erscheinung bisher dadurch zu verhindern gewußt, daß sie jene Mächte nicht zum Selbstzweck entarten ließ. Und deshalb darf eine deutsche Arbeiterreformpartei — mag sie sich auch Sozialdemokratie nennen — mit Vertrauen in die Zukunft blicken.“

„Vollzieht“ sich eine Arbeiterbewegung „auf dem Boden der Politik“, so erscheint sie dem Herrn Professor viel weniger gefahrdrohend, als wenn sie ökonomische Bahnen besetzt. Auf diesen Bahnen treten die sozialen Mächte in ihrer elementaren, durch keine staatliche Institution abgeschwächten Kraft hervor. Sie bedrohen den Kapitalismus auf seinem eigentlichen Lebensgebiet, auf dem wirtschaftlichen Gebiet.

Die sozialistischen organisirten Arbeiter werden nun in ihrem Kampfe gegen den Kapitalismus besonders durch die wachsende Zerlegung desselben begünstigt.

Der Kapitalismus expropriert immer größere Massen von kleinen und mittleren Besitzern, er interessiert dadurch immer geringere Kreise von Kapitalisten für seine eigene Aufrechterhaltung. Die aus jenem Expropriationsprozesse zurückbleibende Klasse von Kapitalmagnaten büßt aber in wachsendem Maße ihre Stellung als Leiterin und Führerin der Produktion ein. Die Leitungs- und Verwaltungsarbeit der Produktion übernehmen nach und nach kaufmännisch und technisch gebildete Arbeiter (Buchhalter, Direktoren und Ingenieure). Die Kapitalisten schrumpfen zu bloßen Profitanhäufern zusammen, sie werden für die Produktion vollkommen überflüssig. Der ganze große Wirtschaftsapparat liegt dann ausschließlich in den Händen der körperlichen und geistigen Arbeiter. Die gewaltige Pyramide der Arbeit wird dann leicht ihre kapitalistische Spitze abstoßen können.

Die wirtschaftliche Erziehung der Arbeiter durch die Gewerkschaften und die Bedeutung der Gewerkschaften in der sozialistischen Gesellschaft.

Die ökonomische Macht zur Beherrschung und Leitung der Produktion fällt den Arbeitern nicht ohne ihr Zutun in den Schooß (in stiller Ergebung in das Fatum der wirtschaftlichen Entwicklung) nein, sie muß von ihnen mit Ausdauer und Kraft selbst erkämpft werden. Die Arbeiter träumen sich zu leicht in den Gedanken hinein, daß eines Tages die „soziale Revolution“ gleichsam wie eine überirdische Gottheit zur Erde herabsteigen wird um alle Wunden mit einmal zu heilen und alle Thränen mit einmal zu stillen. O nein! die Sonne, die heute noch bei ihrem Untergange auf gefesselte Sklaven herabblickte, wird nicht morgen bei ihrem Aufgange auf freie Menschen niederschauen. Die Arbeiter haben sich durch eigene Kraft zu selbsttenden, selbsthandelnden Menschen zu erziehen, sie haben sich zu dem großen Berufe der Verwaltung und Leitung der Produktion heranzubilden. Man gewöhne sich doch daran, den äußeren

unvorhergesehenen Ereignissen, wie Weltkriegen und politischen Revolutionen, nicht eine zu große Rolle in der Entwicklung beizumessen. Sagen wir doch selbst so weit, von einem allgemeinen gegenseitigen Abschlichten der Völker den Anbruch der großen sozialistischen Ära zu erwarten!

Wir müssen uns daran gewöhnen, alle unsere Zukunftspläne auf innere berechenbare Faktoren, nicht auf äußere, ganz unkontrollierbare Faktoren aufzubauen. Die innere Fortentwicklung der Arbeiter, die Kräftigung ihres Machtbewußtseins, ihre zielbewußte Tätigkeit, ihre Befähigung zu der wirtschaftlichen Führung der Produktion, das sind wirklich bestimmte, zuverlässige Größen, die man bei sozialpolitischen Berechnungen gebrauchen kann.

Gewiß, wir leugnen nicht, daß große äußere, unvorhergesehene Ereignisse eine bedeutende Rolle in den Emanzipationskämpfen der Arbeiterklasse spielen können, aber es steht auch sicher fest, daß sie nur dann mit Erfolg von der Arbeiterklasse ausgenutzt werden können, wenn diese die innere Reife zur Verwaltung der Produktion erlangt hat. Und ein wichtiges Erziehungsmittel zu dieser inneren Reife bilden die Gewerkschaften. In diesen Gewerkschaften werden die wirtschaftlichen Verhältnisse eines Produktionszweiges besprochen, die Lohn- und Absatzverhältnisse der Branche, die technischen Veränderungen in derselben u. u. In den Gewerkschaften werden die Fachkenntnisse der Arbeiter ergänzt. Kurz, die Arbeiter gewinnen in den Gewerkschaften eine größere Einsicht in die wirtschaftlichen Bedingungen ihres Produktionszweiges und in die inneren Zusammenhänge der Produktion überhaupt. Die ökonomischen Kenntnisse der Arbeiter werden überdies durch die sozialistischen Gewerkschaftsorgane gründlich gefördert. Man schlage diese Erweiterung der wirtschaftlichen Kenntnisse der Arbeiter durchaus nicht gering an. Haben die Arbeiter doch dereinst selbst der Produktion vorzustehen. Und die hierzu erforderlichen Eigenschaften fallen den Arbeitern nicht einfach ohne Handaufheben in den Schooß; nein, sie müssen sich diese durch eigene Tätigkeit erwerben. Und gerade in den Gewerkschaften haben die Arbeiter Gelegenheit, sich zur Führung und Verwaltung der Produktion heranzubilden. Man glaube doch garnicht, daß die Produktion der Zukunft von oben herunter durch eine

besonders erleuchtete Zentralbehörde geleitet wird, die jedem Arbeiter vorschreibt, was er zu arbeiten hat, und welche Entschädigung er für seine Arbeit erhält. Eine derartige gesellschaftliche „Vorsehung“, die da Alles regelt, richtet, leitet, wird und kann wohl nie in's Leben treten.

Die Arbeiter werden vielmehr durch festorganisirte Gewerkschaften, Berufsgenossenschaften, die Leitung und Verwaltung der Produktion durchführen. In den Gewerkschaften erblicken wir daher die wichtigsten ökonomischen Grundbestandtheile der zukünftigen Gesellschaft. Aus ihnen wird sich die Gesellschaft der Zukunft dereinst zusammensetzen.

Die Gewerkschaften werden miteinander gerade so in Verbindung stehen, wie heute die kapitalistischen Unternehmungen in der Gestalt der Kartelle, Trusts u. Durch große Verbände und gegenseitige Verträge suchen heute die Unternehmer die Produktion in ihrem Sinne zu leiten. In der Zukunft werden die großen Gewerkschaften ebenfalls durch freie Verträge und Uebereinkünfte die Produktion regeln. Selbstverständlich werden diese wirtschaftlichen Verbände der Arbeiter bedeutend vielgestaltiger und vielverzweigter sein. Sie werden sich den jeweiligen Bedürfnissen der Gesellschaft anpassen. Natürlich können wir hier kein detaillirtes Bild von dem Umfang und der Gestalt dieser freien Wirthschaftsverbände entwerfen. Es muß uns hier genügen, die Tendenz, die Richtung anzugeben, nach welcher sich die Leitung der genossenschaftlichen Produktion der Zukunft vollziehen wird. Wir können nicht weiter gehen, ohne nicht dem Utopismus in die Arme zu fallen. Die Gewerkschaften werden ebenfalls in der zukünftigen Gesellschaft die Arbeitsleistungen ihrer einzelnen Mitglieder abzuschätzen und zu bewerthen haben. Nur die Gewerkschaft, die Produktionsgruppe, kann beurtheilen, wie die einzelnen Arbeiter für ihre Leistungen zu entschädigen sind. Diese kennt aus dem Augenschein, aus thatsächlichen Feststellungen die Leistungen der Arbeiter. Alles, was eine etwaige Centralleitung über die Arbeitsleistungen der Arbeiter weiß, hat sie erst von der Gewerkschaft, von der Produktionsgruppe erfahren. Weßhalb also sollen die Arbeiter, wenn sie ihre Entschädigungsansprüche für ihre Leistungen geltend machen, erst auf dem Umweg der Central-

leitung in den Besitz ihrer Einkünfte gelangen? Das Nächstliegende ist doch, daß die Gewerkschaft selbst die Arbeiter für ihre Anstrengungen entschädigt.

Also auch die wichtige Frage der Bemessung der Arbeitsleistung und Verteilung der Arbeitseinkünfte liegt im Schooße der Gewerkschaft.

Die Gewerkschaften haben ferner in der sozialistischen Gesellschaft die wichtige Aufgabe, das wirthschaftliche Gleichgewicht zwischen den einzelnen Produktionsgruppen aufrecht zu erhalten. Es ist ja möglich, daß eine Produktionsgruppe unter ganz besonders günstigen Verhältnissen arbeitet. Sie versperrt daher allen anderen Arbeitern den Zutritt in die Gruppe. In diesem Falle können die übrigen Gewerkschaften diese Produktionsgruppe dadurch zur Reison bringen, daß sie keine Verträge mehr mit der Gruppe abschließen. Diese sieht sich dann genöthigt, ihre Reihen den übrigen Arbeitern zu öffnen. So kann durch das gemeinsame Vorgehen der Gewerkschaften der entstehende monopolistische Geist einer Gruppe leicht gebrochen werden. Mit Hilfe ihrer wirtschaftlichen Machtmittel können so die Gewerkschaften dasselbe erreichen, was ein großer schwerfälliger Centralapparat, der vielleicht im Namen der Gesellschaft funktionieren würde, erreichen könnte. Dieser Apparat müßte, um seinen Willen durchzusetzen, über große Machtmittel verfügen, sonst würde er sich bei einer widersätzigen Produktionsgruppe nicht Geltung verschaffen können. Nun sind diese Machtmittel entweder staatlicher oder ökonomischer Natur. Entweder verfügt die Centralgewalt über Ordnungswächter, Polizisten, Soldaten u. oder über große Wirtschaftsorganisationen wie die Gewerkschaften, um die rebellirende Produktionsgruppe zur Kapitulation zu zwingen. Nun, staatliche Machtapparate in der Hand einer Oberwirthschaftsbehörde würden theilweise selbst unsere Sozialdemokraten — das glauben wir sicher — verurtheilen.

Also müßte diese Behörde zu wirtschaftlichen Machtmitteln greifen. Weßhalb bedarf es aber dann zur Bekämpfung des monopolistischen Geistes dieser oder jener Gruppe noch einer besonderen Zentralbehörde, da doch die Gewerkschaften selbst diesen Geist direkt brechen können?

Die gewerkschaftlichen Verbände haben also in der sozialistischen Gesellschaft große Aufgaben zu erfüllen. Sie haben durch freie Verträge die wirtschaftliche Produktion zu leiten, sie haben die Einkünfte ihrer Mitglieder zu bemessen und das ökonomische Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Produktionsgruppen aufrecht zu erhalten. Die Gewerkschaften werden die wirtschaftlichen Grundlagen der neuen sozialistischen Welt abzugeben haben.
